

schwerten Umständen mit voller Hingabe an die heilige Sache erfüllen. Ledig der Fesseln des Staates, werden wir ungebeugt unseren Weg gehen. Sollten alle Staaten der Erde sich trennen von der Kirche Christi, die katholische Kirche wird nicht untergehen; denn sie ist keine menschliche Einrichtung, sie ist das Werk Gottes.

Aus der altdutschen Herz-Jesu-Verehrung.

Von Karl Rischstätter S. J., Bonifatius-Haus bei Emmerich (Rheinland).

„Jetzt sterbe ich gern, weil man anfängt, das heiligste Herz des Erlösers zu kennen“, so heißt es 1686 in einem Briefe der seligen Margareta Maria Macoque, als sie nach zwölfjährigem Beten und Dulden bei einigen ihrer Novizinnen einen ersten kleinen Erfolg in ihrem Apostolat der Herz-Jesu-Verehrung bemerkte. An P. Croiset S. J. schrieb sie 1689, ein Jahr vor ihrem Tode, von der Verehrung des göttlichen Herzens: „Obwohl dieser Schatz der Liebe ein Gemeingut für die ganze Welt ist, auf das jedermann ein Anrecht hat, war er bisher verborgen gewesen.“

Seitdem ist die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu mit all ihren Gnaden und all ihrem Segen in der Tat zum Gemeingut der katholischen Welt geworden. Die demütige Ordensfrau von Paray-le-Monial war in der Hand des Herrn das Werkzeug gewesen, die Pläne der Vorsehung zu verwirklichen, der Herz-Jesu-Verehrung die kirchliche Anerkennung zu verschaffen und sie in der ganzen Kirche heimisch zu machen.

Wenn die Selige aber die Ansicht aussprach, „dieser Schatz der Liebe“ sei bis dahin verborgen gewesen, so war das, wenigstens was das deutsche Mittelalter angeht, ein Irrtum. Nicht bloß einer heiligen Gertrud und einer seligen Mechthild war die Verehrung des heiligsten Herzens bekannt, nicht bloß Tauler, Suso und Landsberger haben von ihr gepredigt und geschrieben. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts tritt der Herz-Jesu-Gedanke wie etwas Selbstverständliches in deutschen Gebeten und Mystikerschriften wie in der deutschen Predigt auf, und zwar bei manchen Kanzelrednern häufiger, als es heute, von der eigentlichen Herz-Jesu-Predigt abgesehen, gewöhnlich der Fall ist. Kein einziger kirchlich treuer deutscher Mystiker kann seit dem 13. Jahrhundert genannt werden, der nicht vom „minniglichen Herzen unseres lieben Herrn“ geschrieben hätte. Häufig ist von ihm in der religiösen Dichtung die Rede. Herrlich entfaltet zeigt sich die Herz-Jesu-Verehrung endlich in zahllosen mittelhochdeutschen und mittelniederdeutschen Gebeten, die sich, bisher ganz unbekannt, in den Handschriften der Andachts- und Gebetbuchliteratur des 14. und 15. Jahrhunderts erhalten haben. Auch in der religiösen Kunst des 15. und 16. Jahr-

hundertz hat die Herz-Jesu-Verehrung ihre deutlichen Spuren zurückgelassen. So kann man sie mit Recht eine altd Deutsche Andacht nennen, und auch eine ur Deutsche, weil sich bis zum Jahre 1500 außerhalb Deutschlands nur sehr geringe Spuren des Herz-Jesu-Gedankens nachweisen lassen und dies bei nur wenigen auserlesenen Seelen. Im deutschen Mittelalter dagegen ist die Zahl der Herz-Jesu-Zeugen kaum zu überschauen.¹⁾

Die einzelnen Elemente, aus denen sich der Herz-Jesu-Begriff zusammensetzt, sind so alt wie das Christentum, das verwundete leibliche Herz des Herrn, belebt von seiner liebe glühenden Seele, hypostatisch vereinigt mit dem Verbum. Aber erst im 12. Jahrhundert begegnet uns die Zusammenfassung dieser Einzelbegriffe zu dem Herz-Jesu-Gedanken, der die Grundlage für die Herz-Jesu-Verehrung bildet.

Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, „daß schon die ersten christlichen Zeiten Heilige und kirchliche Schriftsteller in großer Zahl aufweisen, welche sowohl das liebevollste Herz Jesu Christi persönlich verehrten, als es anderen zur Verehrung vorstellten“.²⁾ Des öfteren ist allerdings die Rede von der Bedeutung der Seitenwunde des Herrn, aber damit ist der Herz-Jesu-Gedanke noch nicht gegeben, sondern höchstens vorbereitet. Bei Erklärung der Worte, daß Johannes beim letzten Abendmahl an der Brust Jesu ruhte, wird hin und wieder seit Origenes auch das Herz des Herrn genannt, aber nicht in Beziehung zu seiner Liebe, sondern „weil Johannes in der nächsten Nähe des Herzens Jesu, am Born der tiefsten Erkenntnis Jesu, ruhte“.³⁾

Zuerst tritt der heutige Herz-Jesu-Gedanke klar und deutlich hervor in einer Betrachtung, die von dem heiligen Anselm, gestorben 1109, herrühren soll, sowie ein halbes Jahrhundert später beim heiligen Bernhard und bei Richard von St. Viktor. Andere Zeugnisse finden sich bis zum Jahre 1500 außerhalb Deutschlands recht spärlich.⁴⁾

Ganz anders ist dagegen das Bild, welches das deutsche Sprachgebiet zeigt. Schon vor dem Jahre 1250, in der Frühzeit der altd Deutschen Herz-Jesu-Verehrung, wird das göttliche Herz in der Volks- und Klosterpredigt genannt, so von den Benediktineräbten

¹⁾ Den Nachweis erbringt: „Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters“, nach gedruckten und ungedruckten Quellen dargestellt von Karl Reichstätter S. J. I. Band: „Predigt und Mystik.“ II. Band: „Gebete, Dichtungen, Bildwerke, Nachwirken.“ Paderborn, 1919. — Hier finden sich die quellenmäßigen Belege für alle in diesem Artikel angeführten Texte.

²⁾ S. J. Ritz S. J. „Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu.“ Freiburg 1908. S. 3.

³⁾ Migne, Patrol. Graec. XIII. 87.

⁴⁾ Vgl. die gründlichen Darlegungen bei J. B. Bainvel S. J., „La Dévotion au Sacré-Coeur de Jésus“. Doctrine-Histoire. Paris 1911. S. 180 ff.

Gottfried von Admont, gest. 1165, und Eckbert von Schönau, gest. 1184, sowie in der ältesten mittelhochdeutschen Predigtsammlung, die „Priester Konrad“ den Priestern widmete, „die Christus lieben, die Christus und nicht sich selbst predigen“.

Vom Herzen Jesu liest man in den mittelhochdeutschen Mystikerschriften jener Zeit. Das „huldreiche, gütige Herz Christi hat uns zum ewigen Leben vorausbestimmt“, so in dem „Trudperter Hohenlied“ aus dem 12. Jahrhundert. In einem etwas später entstandenen, gereimten Zwiegespräch wendet sich Jesus an die Seele:

„Mein Herz dir Lieb' entbot
Mit manchem Tropfen Blutes rot,
Das meiner Seit' entströmte.

Es kündet dir den Schmerz, den ich in meinem Herzen aus Liebe zu dir litt.“

Zur Nachahmung des göttlichen Herzens leitet schon um das Jahr 1200 eine in Köln entstandene Mystikerschrift „Die Völie“ an: „Geduldig trug Jesu Herz die Schmach in seinem bitterm Leiden. Schau sein verwundetes Herz und lerne milde Sänftmut und sanftmütige Milde. Sieh' das verwundete Herz, wie geduldig es war! Nimm dieses Herz und lege es an dein Herz, damit du diesem Herzen werdest gleich.“ Im heiligsten Herzen will die Seele eine ewige Wohnung finden: „In Seligkeit wird man zu dir gehen, in dein mildes Herz, süßer Heiland.“

Das älteste Herz-Jesu-Lied, das Summi regis cor aveto entstand um das Jahr 1200. Sein Verfasser ist ein geborener Kölner, der selige Hermann Joseph, der auch in seinem Hymnus über Jesus, den Bräutigam der Seele und die heilige Ursula vom Erlöserherzen singt. Sein Herz-Jesu-Lied wurde in mittelhochdeutscher oder mittelniederdeutscher Prosaübertragung das verbreitetste Herz-Jesu-Gebet des deutschen Mittelalters.

Andere Belege dafür, daß man sich in Deutschland schon im 12. Jahrhundert im Gebete an das Herz des Herrn gewendet hat, bietet das Gebetbuch der heiligen Benediktinerin Elisabeth von Schönau. Zwei lateinische Gebete richten sich an den heiligen Johannes, „da er sein glückliches Haupt an Jesu gnadenreiche Brust lehnte“: „O geliebter Jünger Jesu, rede zum Herzen des süßen Jesus für mich.“ Elisabeth wendete schon damals in einem Briefe an eine Bonner Aebtissin den Vers 3, 11 des Hohenliedes auf das göttliche Herz an, der heute in der Herz-Jesu-Messe Egredimini als Introitus Verwendung findet. Mittelhochdeutsche Gebete sind noch aus dem 12. Jahrhundert erhalten, die sich an Christus den Herrn wenden „um der Angst willen, womit sein heiliges Herz umfangen war“.

Daß das Gebet zum göttlichen Herzen nicht umsonst war, wird aus derselben Zeit von einer frommen Prämonstratenserin aus

Füssenich bei Zülpich berichtet, „da sie mit inständigem Gebet an der Pforte des mildreichsten Herzens des Herrn anpochte“.

Die Geschichte der altdeutschen Herz-Jesu-Verehrung schließt sich eng an die Geschichte der deutschen Mystik an sowohl in ihren einzelnen Epochen, als auch in ihren Hauptträgern. Wie die Zeit bis 1250 als Frühzeit, so läßt sich das folgende Jahrhundert, 1250 bis 1350, als die Blütezeit der altdeutschen Herz-Jesu-Verehrung wie der deutschen Mystik bezeichnen.

Aus der Blütezeit, der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, sind an erster Stelle die Schriften der heiligen Gertrud der Großen und der seligen Mechthild von Hackeborn zu nennen. Bis auf unsere Tage ist kaum schöner vom göttlichen Herzen, seinen Gnaden, seiner Beziehung zur heiligsten Dreifaltigkeit, zu Maria und den Heiligen und seiner Hilfe für die Armen Seelen geschrieben worden, als von den beiden sächsischen Zisterzienserinnen. Daß sie aber in Helfta mit ihrer Herz-Jesu-Verehrung keineswegs allein standen, hätte man schon aus ihren Schriften ersehen können. Die heilige Gertrud berichtet ausdrücklich, es sei ihr von jemanden, der im geistlichen Leben große Erfahrung besaß, der Rat gegeben worden, besonders das Herz des Herrn zu verehren. Auch im Briefwechsel der beiden Heiligen geschieht wiederholt des göttlichen Herzens Erwähnung.

Schon früher als in Helfta erscheint die Herz-Jesu-Verehrung in jener Epoche in Magdeburg und in Bayern. Aus Magdeburg wird um die Mitte des 13. Jahrhunderts die älteste, bisher bekannte Herz-Jesu-Vision berichtet. Mechthild von Magdeburg hatte sie in ihrer tiefsinnigen Mystikerschrift, „Das fließende Licht der Gottheit“, auf Befehl eines Magdeburger Dominikaners, ihres Seelenführers, aufzeichnen müssen. Fast sechzigjährig fand sie noch Aufnahme in Helfta, als die heilige Gertrud 14 Jahre und Mechthild von Hackeborn 28 Jahre alt waren. Sollten vielleicht beide von der greisen Magdeburger Seherin zur Verehrung des Herzens Jesu angeregt worden sein?

Zeitgenosse und Mitbürger Mechthilds war der Magdeburger Schöffe Brunn von Schonebeck, ein gelehrter Laie, der in 13.000 deutschen Versen eine Erklärung des Hohenliedes mit schönen Herz-Jesu-Texten schrieb. In seinem Werke findet sich zum erstenmal die dreifache Beziehung des Hohenliedes zugleich auf die Seele, die Kirche und Maria durchgeführt.

Herrliche Blüten zeigte die Herz-Jesu-Verehrung in denselben Jahrzehnten bei den Predigern und Mystikern des kurz zuvor in Bayern eingeführten Franziskanerordens, so bei Br. Berthold von Regensburg, dem gewaltigen Bußprediger, bei David von Augsburg und anderen.

Die meisten Zeugen für die altdeutsche Herz-Jesu-Verehrung stellte jedoch in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts der Dominikanerorden. Meister Eckhart, der unter seinen deutschen

Ordensbrüdern großen Einfluß besaß, kommt mehrfach in seinen Predigten auf das Herz des Herrn zu sprechen: „Sein Herz brannte am Kreuz wie ein Feuer- und Glutofen, wo die Flamme an allen Enden herausschlägt. So glühte er am Kreuze im Feuer der Liebe zur ganzen Welt.“

Der größte deutsche Prediger des 14. Jahrhunderts, Johannes Tauler, schloß, wahrscheinlich in Köln, eine Predigt mit den Worten: „Fliehet mit eurer ganzen Liebe in das göttliche, geöffnete, liebende Herz, damit Jesus euch dort mit sich vereinige und euch gänzlich löslöse von allem, was er nicht ganz und gar selber ist.“

Mehr noch wie Meister Eckhart und Tauler hat der selige Heinrich Suso durch seine Schriften für die Herz-Jesu-Verehrung gewirkt. Nicht einmal Thomas von Kempen ist so oft abgeschrieben worden wie Susos „Büchlein von der Ewigen Weisheit“. Seine hundert kurzen Leidensbetrachtungen aber mit ihren schönen Herz-Jesu-Stellen finden sich unzähligemal in den Handschriften wieder. Da betet er: „O Herr, dein liebeglühendes Herz muß das meine in Liebe entzünden.“

So kann es nicht wundernehmen, im 14. Jahrhundert einer großen Zahl von Herz-Jesu-Zeugen auch in den Frauentöstern zu begegnen, die unter dem Einfluß und der Leitung des Dominikanerordens standen, so bei Zisterzienserinnen und ganz besonders Dominikanerinnen. Aus den 70 deutschen Dominikanerinnentöstern jener Zeit lassen sich heute noch mit Namen zwanzig Schwestern als Zeugen für die altdeutsche Herz-Jesu-Verehrung anführen.

Mit dem 14. Jahrhundert mehren sich die Zeugnisse in Predigten und Mystikerschriften, in Dichtungen und Gebeten so sehr, daß sich ihrer übersichtlichen Darstellung einige Schwierigkeit entgegenstellt. Wenn hier aus dem 12. und 13. Jahrhundert schon eine Auswahl unter den Zeugen getroffen werden mußte, so lassen sich erst recht für die beiden folgenden Jahrhunderte hier nur einige Beispiele anführen.

Bezeichnend für die weite Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung in Deutschland ist die häufige Erwähnung derselben in den noch erhaltenen mittelhochdeutschen Briefen des 13. und 14. Jahrhunderts. Heinrich von Nördlingen, ein seeleneifriger, frommer Weltpriester, beginnt 1348 einen Brief an die Ehrwürdige Margareta Ebner aus dem Dominikanerorden mit dem Gruß „durch das Herz Christi“. Wiederholt spricht er von dem „reinen, getreuen, erbarmungsvollen, liebeströmenden Herzen Jesu Christi“. Aus dem Herzen Jesu „strömt Trost und Jubel, Freude und jegliche Wonne“. Er schließt einen Brief mit der Bitte: „Empfehl uns und unsere Freunde in das erbarmungsvolle Herz Jesu Christi.“

Margareta hinwiederum verlangt von ihrem geistlichen Freunde und Seelenführer: „Erhebe dich wie Johannes zu dem liebenden

Herzen Jesu Christi, an dem du wahre Ruhe findest, wo du erfüllt wirst mit seiner Gnade und durchströmt mit seiner Süßigkeit."

Heinrich von Nördlingen gehörte mit Tauler und Suso, wie mit den mystisch begnadigten Dominikanerinnen Margareta und Christine Ebner zu dem Kreise der kirchlichen treuen Gottesfreunde, edlen, hochstrebenden Seelen, die nicht durch ein äußeres Band, sondern durch innere Gesinnung miteinander verbunden waren. An diese „Gottesfreunde im Oberlande“, am Oberrhein, schickte 1350 der selige Johann van Ruysbroeck seine reifste, mystische Schrift, „Die Bierge der geistlichen Hochzeit“. Die schöne Herz-Jesu-Stelle derselben, wo die Gnaden des göttlichen Herzens zur heiligen Kommunion in Beziehung gebracht werden, mußte bei jenen Gottesfreunden, denen der Herz-Jesu-Gedanke so vertraut war, ganz besonderes Verständnis finden. Bei allen Mystikern, die aus Ruysbroecks Schule hervorgingen, besonders aber den Fraterherren und den Windesheimer Chorherren tritt die Herz-Jesu-Verehrung hervor, zumal bei Thomas von Kempen und dem Münsterer Fraterherrs Johannes Beghe. Eindringlicher läßt sich zur Verehrung des göttlichen Herzens kaum auffordern, als es Thomas von Kempen in mehreren seiner Schriften getan hat. Die mittelniederdeutschen Predigten und Schriften Beghes aber nennen im 15. Jahrhundert das göttliche Herz wohl noch häufiger, als die Schriften der heiligen Gertrud und sind eine Fundgrube herrlichster Herz-Jesu-Gedanken.

Von weittragender Bedeutung für die Verbreitung der alt-deutschen Herz-Jesu-Verehrung wurden die deutschen Kartäuser. Der erste unter ihnen, in dessen Schriften vom Herzen Jesu wiederholt die Rede ist, scheint Ludolph von Sachsen zu sein. Dreißig Jahre lang hatte er zugleich mit Meister Eckhart, Tauler und Suso dem Dominikanerorden angehört. Dann trat er zum Orden des heiligen Bruno über, wobei er seine Kenntnis vom göttlichen Herzen ohne Zweifel aus dem Predigerorden mitnahm.

In der Folgezeit begegnet uns die Herz-Jesu-Verehrung im 15. Jahrhundert bei dem Ehrwürdigen Dionysius „dem Kartäuser“, der, neben Albertus Magnus der größte deutsche Theologe, die ganze kirchliche Wissenschaft seiner Zeit beherrschte. Um die Mitte dieses Jahrhunderts zeichnete der Kartäuser Dominikus von Trier, gest. 1461, in treffender Weise die große Bedeutung der Herz-Jesu-Verehrung für die Ascese und das ganze innerliche Leben. Das göttliche Herz ist ihm der Mittelpunkt des Tugendstrebens. Treffend werden die Gnaden dargestellt, welche die Herz-Jesu-Verehrung der Seele vermittelt. Der Grundgedanke des heutigen Herz-Jesu-Gebetsapostolates wird eingehend erklärt, die Verehrung des Herz-Jesu-Bildes empfohlen, sowie die Verehrung der Gottesmutter, damit sie sich „bei dem süßesten Herzen ihres Sohnes für uns verwende“. Fast hundert Jahre später hat der Kölner Kartäuser Justus Landsberger die Ausführungen seines Trierer Ordensbruders zum

Teil wörtlich in seine Schriften aufgenommen, wodurch sie weiteren Kreisen bekannt wurden.

Deutliche Spuren hat die Herz-Jesu-Verehrung in der mittelhochdeutschen Dichtung zurückgelassen. Sie finden sich, auffallend genug, selbst bei den Minnesängern und Meisterfingern, angefangen von Walther von der Vogelweide und Gottfried von Straßburg. Und doch war das Leben eines fahrenden Sängers keineswegs religiöser Innerlichkeit förderlich. Man gab eben die Gedanken wieder, die man in der sie umgebenden religiösen Welt vorfand. Tiefer aber erfassen die Mysterienspiele und die Mystikerdichtungen den Herz-Jesu-Gedanken. So heißt es in einer mittelhochdeutschen Handschrift aus dem Kloster Kamp am Rhein:

Willst, zarte Jungfrau, du mir unter Rosen wandeln?
Wie dünkest du dich gar so edel und so fein!
Du mußt mit mir durch Dornen gehen,
Willst Braut du meines Herzens sein.

Viele sinnige Herz-Jesu-Verse konnten aus der mittelhochdeutschen und mittelniederdeutschen Dichtung gesammelt und zusammengestellt werden.

„Der Versuch, die Entwicklung der Gebetbücher darzulegen, gleicht dem Wagnis, in einen Urwald einzudringen, durch den kein Pfad gebahnt ist; denn die Zahl der Gebetbücher ist unübersehbar und eine Zusammenstellung derselben wurde nie versucht.“¹⁾ Das gilt ganz besonders von den vielen hundert verschiedenen mittelhochdeutschen und mittelniederdeutschen Gebetbüchern, deren Handschriften vergessen und verschollen in unseren Bibliotheken ruhen. Der Versuch, in diesen „Urwald“ einzudringen, wurde durch die herrlichsten, duftigsten Blüten altdeutscher Herz-Jesu-Verehrung gelohnt.

Ueber Erwarten groß erwies sich in den Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts die Zahl von Herz-Jesu-Gebeten. Alle Mundarten von der Schweiz bis in die Niederlande sind dabei vertreten. Aus den alten Gebeten konnten alle Uebungen der modernen Herz-Jesu-Verehrung zusammengestellt werden: Herz-Jesu-Andachten mit Weihe- und Sühngebeten, die sogenannte „Heilige Stunde“, Uebungen für die zwölf Herz-Jesu-Freitage des Jahres, Gebete und Betrachtungen für jeden Tag des Herz-Jesu-Monates aus dem verborgenen, öffentlichen Leben, dem bitteren Leiden und dem glorreichen Leben des Herrn, Meß-, Beicht- und Kommunion-andachten.²⁾

¹⁾ St. Beißel S. J. „Zur Geschichte der Gebetbücher“. „Stimmen aus Maria-Laach“. 77. Bd. 1909. S. 29.

²⁾ „Deutsche Herz-Jesu-Gebete des 14. und 15. Jahrhunderts“, aus mittelhochdeutschen und mittelniederdeutschen Handschriften übertragen und zusammengestellt von Karl Richstätter S. J. Paderborn, Bonifatius-Druckerei.

Eine vollständige, tiefinnige, mittelniederdeutsche Herz-Jesu-Novene fand sich noch vor, ja aus dem 15. Jahrhundert in mittelhochdeutscher Sprache die vollständigen „Kleinen Tagzeiten vom glorreichen Herzen Jesu Christi“. Da sie die Art der altdeutschen Herz-Jesu-Gebete treu wiedergeben, möge hier die Matutin folgen. Die beiden ersten Verse dienen wohl als Invitatorium. Die Bitte um eine der sieben Gaben des Heiligen Geistes ist auf die sieben Tagzeiten verteilt, ebenso das bittere Leiden in der Oration.

Kölner „Kleine Tagzeiten von dem glorreichen Herzen Jesu Christi“.

Gegrüßet seist du, erste Rose (verwundetes Erlöserherz), du Bild von Gottes Vaterherzen.

Wasch uns rein von unsern Sünden durch deines süßen Herzens Gnade. Amen.

Zur Mette.

V. Herr, öffne meine Lippen,

R. Und mein Mund wird verkünden das Lob deines Herzens.

V. Göttliches Herz, achte auf meine Hilfe.

R. Jesus, eile mir zu helfen.

Ehre sei dem Vater usw.

Hymnus. O Jesus, du allerhöchste Wesenheit, du Weisheit des Vaters, dein süßes Herz ist niedergestiegen in das Herz der Jungfrau.

O Herz, von Sonnenlicht durchflutet, von Blut bist du durchströmet, um sterben zu können für uns Sünder.

Lob sei der Dreifaltigkeit.

Und Ehre dem Herzen des Einen, Ewigen, in dem und durch den alles Geschaffene geworden ist.

Psalm 50, 12; 72, 28; 68, 17.

Ein reines Herz erschaff' in mir, o Jesu, * und den rechten Geist erneuere in meinem Innern.

Es ist mir gut, dem Herzen Jesu anzuhängen * und meine Hoffnung zu setzen auf Jesu Herz.

Erhöre mich, o Herr, denn mildreich ist das Erbarmen deines Herzens, * nach der Größe deiner Guld blick' auf mich nieder.

Ehre sei dem Vater usw.

Antiphon. Komm, Heiliger Geist, Geist der Furcht des Herrn, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entziende in ihnen das Feuer deiner Liebe, der du die Völker aller Zungen in der Einheit des Glaubens vereinigt hast. Alleluja. Alleluja.

Herr, erbarme dich unser. Christe, erbarme dich unser. Herr, erbarme dich unser. Vater unser.

V. Die Herrlichkeit des Herzens Jesu

R. Sei die ewige Verklärung meines Herzens.

Gebet. O süßestes Herz Jesu Christi, ich bitte dich um der Seelenangst willen, die du am Delberge gelitten hast, als dein heiliges Blut wie Schweißtropfen niederrann, befreie mein Herz von aller Angst und Not, auf daß es an dir sich stets erfreue und allzeit dich betrachte. Amen.

Unter den sieben Kleinen Herz-Jesu-Tagzeiten, die nach der seligen Margareta Alacoque entstanden sind, finden sich wohl keine, die sich an Wert mit diesen altdeutschen vergleichen ließen. Der Matutin stehen die anderen Tagzeiten an Wechsel und Gedankentiefe nicht nach.

Meistens finden sich die altdeutschen Herz-Jesu-Gebete in den Andachten zum verborgenen und öffentlichen Leben, zum bitteren Leiden und glorreichen Leben des Herrn, sie finden sich bei den Gebeten zu den fünf Wunden, sowie bei den Leidensbetrachtungen, welche nicht selten dem kirchlichen Stundengebet angeschlossen wurden. Beim Delbergleiden zur „Nottenzeit“, um Mitternacht, sowie bei der Eröffnung der Seite des Herrn, zur „Nonzeit“ um 3 Uhr, wird das heiligste Herz des Erlösers oft erwähnt. Auch in Beicht- und Kommuniongebeten wie in der Messandacht wird es, wenn auch seltener genannt. Nicht durch die Eucharistie, sondern durch das bittere Leiden wurde man im deutschen Mittelalter vor allem zum Herzen Jesu geführt, wie das bittere Leiden des Herrn in den altdeutschen Gebetbüchern seit dem 13. Jahrhundert besonders hervortritt, viel mehr als die Eucharistie. Hin und wieder gibt die Ueberschrift ein Gebet als Herz-Jesu-Gebet zu erkennen, z. B.: „Ein schönes Gebet zu dem aller süßesten Herzen unseres lieben Herrn“.

Was ist nun aus den reichen Schätzen altdeutscher Herz-Jesu-Verehrung geworden? In Deutschland lassen sich ihre Spuren in den gedruckten Gebetbüchern bis ins 17. Jahrhundert hinein verfolgen. Manches haben die vielen verschiedenen Druckausgaben des Hortulus animae, des „Seelengärtleins“, seit dem ausgehenden Mittelalter bewahrt. Die letzten Spuren der altdeutschen Herz-Jesu-Verehrung verlieren sich in Deutschland erst im 18. Jahrhundert, der Zeit des Josefismus und der Aufklärung, der jedes Verständnis für Uebernatürliches und für die Hoheit und Größe der Vorzeit abging. Es war gerade jenes Jahrhundert, in dem die moderne Herz-Jesu-Verehrung von Frankreich aus ihren Siegeslauf durch die katholische Welt begann.

Doch ist man berechtigt, auch von einem Weltapostolat der altdeutschen Herz-Jesu-Verehrung zu sprechen. Träger dieses Apostolates sind im 16. Jahrhundert vor allem die Kölner Kartäuser und mehrere ihnen nahestehende Männer geworden, wie der selige Petrus Canisius, sein Lehrer Nikolaus van Esch und der heiligmäßige Benediktinerabt Ludwig Blosius in seinen weitverbreiteten, wertvollen asketischen Schriften. Seine Herz-Jesu-Stellen sind wörtlich altdeutschen Herz-Jesu-Schriften entnommen. An erster Stelle haben aus der Kölner Kartause Justus Landsberger und Laurentius Surius sich um die Verbreitung der altdeutschen Herz-Jesu-Verehrung verdient gemacht.

Landsberger gab das fast verschollene Hauptwerk der heiligen Gertrud, den „Gesandten der göttlichen Liebe“, im Druck heraus. Das erste Buch mußte er noch aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzen. In seinen eigenen, wertvollen, asketischen Schriften hebt er die Bedeutung der Herz-Jesu-Verehrung besonders hervor, bietet aber weiter nichts als die Tradition des deutschen Mittelalters.

Surius übersehte die Hauptwerke der deutschen Mystiker mit ihren reichen Herz-Jesu-Gedanken ins Lateinische und machte sie durch Drucklegung den weitesten Kreisen des Auslandes zugänglich. Die Predigten Taulers übertrug er nach der deutschen, aus Kölner Handschriften veranstalteten Ausgabe des seligen Petrus Canisius vom Jahre 1543. Auf Bitten des Abtes Bloisius folgten die Schriften des seligen Heinrich Suso und später auch Munsbroeks. Auch kleinere, zum Teil Tauler irrtümlich zugeschriebene Schriften, die für die Herz-Jesu-Verehrung von Bedeutung sind, verdanken Surius ihre Veröffentlichung.

Die Wirkungen des deutschen Weltapostolates ließen sich bald deutlich erkennen. Am Ende des 16. Jahrhunderts findet man den Herz-Jesu-Gedanken in Frankreich, Italien und Spanien schon weit verbreitet, während er im 15. Jahrhundert dort fast unbekannt war. Mehrfach läßt sich dabei der deutsche Einfluß unzweifelhaft nachweisen.¹⁾ Hier sei nur der selige Johannes Eudes genannt, den man gewöhnlich neben dem heiligen Franz von Sales an erster Stelle als „Vorläufer“ der seligen Margareta Alacoque anführt. Das hervorragendste französische theologische Nachschlagewerk bezeichnet als Grund für seine Herz-Jesu-Verehrung „vor allem das Studium der Offenbarungen der heiligen Gertrud und der seligen Mechthild, wie es die Schriften des frommen Apostels beweisen“.²⁾

Uebersaus groß sind die Gnaden, welche unzählige Seelen in der deutschen Vorzeit vom göttlichen Herzen empfangen hatten. Die größte Gnade aber ist die Erhaltung des katholischen Glaubens, die Deutschland dem Herzen des Herrn zu verdanken hat. Seit dem Exil der Päpste zu Avignon sich langsam vorbereitend, war mit der Reformation das Unheil über die deutsche Kirche hereingebrochen. „Wenn Gott nicht ein Wunder wirkt, ist Deutschland für den katholischen Glauben verloren“, das war wiederholt das Urtheil von Männern, die die Zeichen der Zeit verstanden. Und das Wunder ist gewirkt worden vom heiligsten Herzen Jesu.

Im Jahre 1549 war nach dem Augsburger Interim die Gefahr aufs höchste gestiegen. Da erhielt der selige Petrus Canisius, der zweite Apostel Deutschlands, vom heiligen Ignatius den Auftrag, nach Deutschland zurückzukehren und für die Erhaltung des Glaubens zu wirken. Der Papst hatte seine Sendung gesegnet.

Die Verehrung des göttlichen Herzens hatte Canisius zu Köln aus den deutschen Mystikern geschöpft, die ihm lieb und teuer geworden waren. Gefördert wurde er darin ohne Zweifel durch seinen Lehrer Nikolaus van Esch und den vertrauten Verkehr mit den Kölner

¹⁾ Belege hiefür in der „Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters“, II. Band, 8. Kap., n. 3. „Deutschlands Weltapostolat.“

²⁾ C. Lebrun im Dictionnaire de Théologie catholique V. Band, 1913, Seite 1468.

Kartäusern. Ob er sich jetzt, wo eine gewaltige Lebensaufgabe vor seinen Augen stand, an das Herz des Herrn gewendet hatte?

Vor seiner Abreise nach Deutschland kniete er in der Peterskirche vor dem Sakramentsaltar, wie seiner Sinne entrückt. Was ihm dort begegnete, hat er als hochbetagter Greis in seinem „Testament“ niedergeschrieben. Es erschien ihm dort der Heiland selbst und zeigte ihm in seiner Brust sein heiligstes Herz. Neben dem Herrn stand der heilige Michael, der Schutzpatron Deutschlands. Der Selige bat den Herrn um ein dreifaches Gewand, um Liebe, Beharrlichkeit und Frieden. Er durfte seinen Durst an den Gnaden des göttlichen Herzens löschen: „Da war ich gewiß, daß meine Sendung nach Deutschland zur größeren Ehre Gottes sein würde“, so schließt Canisius seinen Bericht. Nachher vernahm er mehreremal die Worte: „Ite, ecce ego mitto vos.“

Canisius kam nach Deutschland und begann, von ganz wenigen Mitbrüdern unterstützt, sein Apostolat. Mit stiller, geheimnisvoller, aber unwiderstehlicher Macht setzte die Gegenreformation ein. Was sie in wenigen Jahren im Glauben festigte und für den Glauben zurückgewann, war das Wirken der Gnade, die ausging vom heiligsten Herzen des Herrn, das Jahrhunderte hindurch in Deutschland so viel Liebe und Hingabe gefunden hatte.

Heute ist die altdeutsche Herz-Jesu-Verehrung, wenn man die zumal im Auslande geschätzten Schriften der heiligen Gertrud und seligen Mechthild ausnimmt, so gut wie vergessen. Und doch könnten die herrlichen Herz-Jesu-Blüten altdeutscher Heilandsliebe in unseren traurigen Zeiten für viele Seelen Hilfe und Trost werden, die tiefen altdeutschen Herz-Jesu-Gedanken könnten der heutigen Herz-Jesu-Predigt und Herz-Jesu-Literatur neue Anregung bieten, die Schätze altdeutscher Herz-Jesu-Verehrung aus den deutschen Mystikern aber könnten der modernen Herz-Jesu-Verehrung größere Kraft und Innerlichkeit schenken.

Die Tröstungen der heiligen Kommunion.

Von Dr Klimsch in Wolfsberg (Kärnten).

Der berühmte Dichter Lessing schrieb einmal, der katholische Priester, welcher das glaube, was seine Religion lehre, müsse der glücklichste Mensch auf Erden sein. Das gleiche gilt von jedem frommen Gläubigen, welcher glaubt, was die heilige Kommunion enthält und dieses heilige Himmelsbrot in diesem Glauben und Vertrauen empfängt.

Beseligt schon der Gedanke an Gottes Dasein und Fürsorge für uns, verleiht schon die Ruhe des Gewissens einen Frieden, der alle menschlichen Begriffe übersteigt (Phil. 4, 7), erfüllt schon der Gedanke an unsere hohe, freudenvolle Bestimmung in der Ewigkeit uns mit